

Fürsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Traingau



Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Fürsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Fürsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. — Kleinere die sechsgespaltene Petitzeile 75 Pfg. — Bezugspreis: monatl. 55 Pfg. mit Bringergeld 60 Pfg., durch die Post 2.00 fürs Vierteljahr.

Nummer 67.

Donnerstag, den 13. Juni 1918.

22. Jahrgang

Eine Katastrophe im Weltall.

Der neue Stern im Adler.

In unendlichen Tiefen des Welttraums, an einer Stelle, wo noch tags zuvor nicht das schwächste Lichtpünktchen zu sehen war, ist unprovoked eine strahlende Sonne aufgeflammt. Am Sonntag, dem 2. Juni, um 3 Uhr nachts, erblickte Professor Dr. Courvoisier auf der Kgl. Sternwarte zu Berlin-Babelsberg an der Grenze der Sternbilder des Adlers und der Schlange einen neuen, hellen Stern erster Größe, der zur Zeit seiner Entdeckung schon fast die Lichtstärke des Atair, des hellen Hauptsternes des Adlers, zeigte. Eine sog. Nova war erschienen, wie sie seit dem Auftauchen der berühmten Nova Persei am 23. Februar 1901 nicht mehr beobachtet worden ist.

In der folgenden klaren Nacht, gegen 11 Uhr, mittel-europäischer Zeit, erblickte ich das neue Gestirn am südöstlichen Himmel. Seine Helligkeit hatte inzwischen noch zugenommen; sie übertraf schon wesentlich die des Atair und war noch größer als die der Wega. Mit Hilfe dieser beiden hellen Sterne als Anhaltspunkte vermag jeder Laie die Nova sofort aufzufinden. Konstruiert man nämlich mit Hilfe der Linie Wega—Atair von letzterem Punkte aus nach rechts einen rechten Winkel, so trifft der Schenkel die Nova in einer Entfernung von Atair, die nicht ganz der Hälfte der Distanz Atair—Wega entspricht.

Bei dem völligen Fehlen hellerer Objekte in dieser Himmelsgegend ist eine Verwechslung des neuen Sterns mit anderen Fixsternen ausgeschlossen. Nach durch Professor Guthnick von der Babelsberger Sternwarte gemachten Mitteilungen hat das genannte Institut bei den bisherigen Beobachtungen folgende nähere Einzelheiten festgestellt:

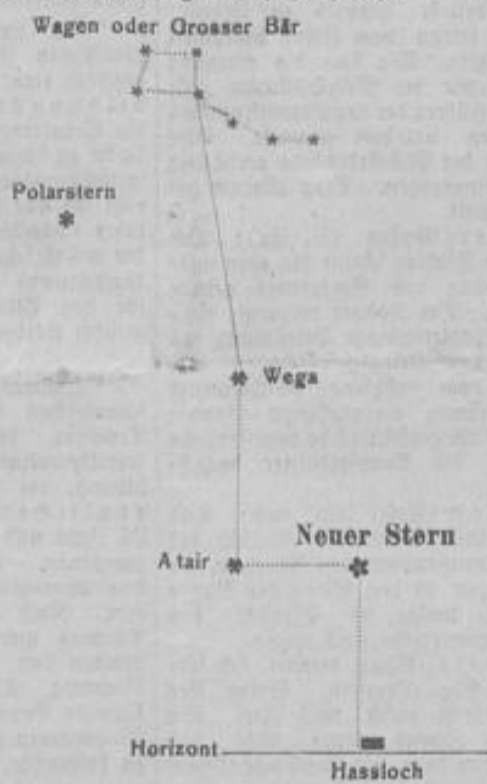
Die Nova steht nicht, wie zuerst gemeldet, im Sternbild der Schlange, sondern noch innerhalb des Adlers. Ihre gerade Aufsteigung ist 18 Std. 45 Min., ihre nördliche Abweichung vom Äquator 0 Grad 20 Min. Die Farbe des neuen Sterns ist weiß, seine Helligkeit übertraf in der Nacht von Sonntag zu Montag bereits die der Wega, die als Maßinheit für Gestirne 1. Größe gilt, um eine halbe Größenklasse. Bei der noch in der ersten Nacht erfolgten spektroskopischen Untersuchung ergab sich das typische sog. Novaspektrum mit hellen und dunklen Linien, unter denen besonders die Linien des Wasserstoffs und die gelbe des Heliums stark gegeneinander verschoben waren. In der zweiten Nacht waren die hellen Linien weniger stark ausgeprägt, vermutlich infolge stärkerer Ausprägung des fortgesetzten Spektrums.

Man hatte die erwähnte starke Verschiebung namentlich der Wasserstoffgaslinien auch im Jahre 1901 bei der Nova Persei beobachtet; sie war nach der violetten Seite so groß, daß man danach berechnen konnte, daß das lichtabsorbierende Wasserstoffgas sich mit der unvorstellbaren Geschwindigkeit von 700 Kilometer in der Sekunde auf uns zu bewege. Daraus ging hervor, daß aus dem neuen Stern relativ kalte Gasmassen mit enormer Geschwindigkeit gegen uns strömten.

Wie entsteht nun eine so ungeheure Katastrophe im Welttraum? Man nahm früher an, daß zwei dunkle Himmelskörper, erkaltete Sonnen, zusammenstoßen, und daß die gehemmte Energie der beiderseitigen Bewegung sich in Licht und Wärme umsetzt, daß also die beiden zusammengestoßenen Körper zu einem einzigen weißglühenden Gasball werden. Aber aus dem spektroskopischen Verhalten der neuen Sterne scheint nach der Ansicht Seeligers hervorzugehen, daß ein dunkler Weltkörper bei seiner Bewegung mit einem Nebel, einer dichten Meteorwolke oder dergl. zusammenstößt, und daß dabei nicht nur die von ihm angezogene Gasmaterie, sondern auch der Weltkörper selbst in Glut gerät. Das Licht des aufleuchtenden neuen Sterns wird dann an den ungleich dichten Schichten der Nebelhülle reflektiert und gewährt aus der ungeheuren Entfernung den Eindruck konzentrischer Gasringe, wie man sie bei der Nova im Perseus beobachtet hat. Vielleicht gehen bei diesen urgewaltigen Katastrophen ganze Planetensysteme zugrunde; vielleicht sind die gelegentlich zur Erde niederfallenden Meteorsteine winzige Trümmer, solcher graußamen

Weltkarambolagen. Uns freilich erscheint als sichtbares Zeichen des fernen Weltunterganges nur ein funkelndes Lichtlein am nächtlichen Firmament. Möge dieser neue Adlerstern, der in Kriegszeiten aufgeleuchtet ist, der Menschheit ein himmlischer Strahl der Verheißung werden, möge er der Stern des Friedens sein, zu dem die erstlöste Menschheit bald dankbar emporblickt.

Mit Hilfe nachstehender Skizze ist es leicht, die „Nova“ (neuer Stern) am Abendhimmel aufzufinden. Die punktierten Linien sind gedachte Linien, welche die Orientierung erleichtern. Am besten sieht man den „Friedensstern“ abends nach 11 Uhr am Main, wo er etwa in der Richtung über Hahloch steht.



Vom Weltkrieg.

Zusammenbruch der Gegenstöße.

Weitere 3000 Gefangene.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungstätigkeit beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In schweren Kämpfen hat die Armee des Generals v. Hutier gestern den erwarteten zur Wiedereinnahme des Höhenblocks südwestlich von Royon geführten großen Gegenangriff mehrerer französischer Divisionen zum Scheitern gebracht. Unter schwersten Verlusten wurde der Feind auf seiner ganzen Angriffsfront von Lo Ployron bis Antheuil zurückgeworfen. Seine in großer Zahl zum Einsatz gebrachten Panzerkraftwagen liegen zerschossen auf dem Kampffeld. Zwischen Metz und Belloy, wo der feindliche Ansturm an unserem Gegenstoß zerschellte, dauerten erbitterte Kämpfe bis zur Dunkelheit an. Das westliche Oise-Ufer nördlich der Mündung wurde vom Feinde gesäubert. Die Zahl der von der Armee eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 13,000 erhöht.

Der Verlust der Höhen südwestlich von Royon zwang den Feind zur Räumung seiner Stellung im Carlepont-Walde auf dem Ostufer der Oise. Dem weichen den Feinde stießen wir über Carlepont und Caisnes scharf nach und erreichten kämpfend die Linie nördlich von Bally-Troy. Im Wald westlich Compe l.

Hartnäckig und keine Opfer scheuend setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry fort. Mehrfacher Ansturm brach hier blutig zusammen.

Der erste Generalquartiermeister: Rudentorf.

15 Milliarden Mark.

Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe stellt sich nach Ablauf der Feldzeichnungsfrist (18. 5.) nunmehr auf 15,001,425,400 Mark. Die bei der ersten Meldung ausgesprochene Erwartung einer weiteren Erhöhung hat sich also durch das Hinzukommen von rund einer Viertel-milliarde Mark erfüllt.

Ententewühlereien in Rußland.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Wie wir erfahren, haben kürzlich die Ententevertreter in Moskau an die Regierung der Volksräte das Ansinnen gestellt, es solle den tschechisch-slovakischen Truppen in Rußland gestattet sein, mit Waffen und Gerät aus Rußland ab-zuziehen, um zu den Heeren der Entente übergeführt zu werden. Es handelt sich dabei, wie man weiß, um eine auf etwa 150,000 Mann geschätzte Anzahl ehemalige österreichisch-ungarischer Soldaten, die wohl zum größten Teil freiwillig zu dem Feind übergegangen waren und die sich dort als eigene Verbände dem russischen Heer angeschlossen hatten. Sie stehen im Norden und Osten Rußlands zerstreut. Auch in der Ukraine waren unsere und die österreichisch-ungarischen Truppen auf solche Verräterhaufen gestoßen. Die Sow-jetregierung hat das Verlangen der Entente mit gutem Recht abgelehnt. Eine Einwilligung wäre unzweifelhaft ein schwerer Vorstoß gegen den Frieden von Brest gewesen.

Die Behandlung der Romanows.

(S) Der „Deutschen Ztg.“ wird über den Aufenthalt der Romanows aus der Krim geschrieben: Es ist dort der strenge Befehl erlassen worden, die russischen Herrschaften, die alle in Dulbe sitzen, darunter die Zarin-Mutter, als Zivilpersonen zu behandeln und auf einem weiten Umkreis nicht in ihre Nähe zu kommen. Nur muß öfters angefragt werden, ob sie genügend zu leben haben. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch hat sich jeden Anblick eines Deutschen höflich verboten. Alle werden wie Reichsfürsten behandelt. Eine deutsche Schutzwache, die ihnen von der deutschen Regierung angeboten wurde, lehnten sie ab. Desterz muß der Haushofmeister Baron Stael befragt werden, ob die Herrschaften noch genügend Geld haben. (Die Behandlung, die Nikolajewitsch von deutscher Seite erfährt, rührt von der ab, die er selbst den Ostpreußen angedeihen ließ.)

lokales und von Nah u. Fern.

Fürsheim a. M., den 13. Juni 1918.

z Ein neues Opfer des Weltkrieges! Diesesmal ist es die Familie Franz Weilbacher, Hainergasse, welche davon betroffen wurde. Der seit einigen Jahren verheiratete dreißigjährige Franz Weilbacher starb am 7. Juni, infolge eines erlittenen Kopfschusses und ohne das Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben, in einem Kriegslazarett des Westens. — Franz Weilbacher war Oktober 1915 eingerückt und am darauffolgenden Septemberabend ins Feld befohlen, stand also 2 1/2 Jahr vor dem Feind. Vor 14 Tagen weilte er zum letzten Mal in Aulau hier und am Dienstag kam mit der Unglücksbotschaft auch noch ein Brief von ihm, der besagte, daß Schreiber wohlbehalten sei und am Abend mit der Feldküche nach seiner Stellung am Chemin des Dames ausrücken werde. In dieser Nacht hat sich dann das Unglück ereignet. — Nun trauern eine Witwe und ein kleines Knäblein mehr um den durch den graußamen Weltkrieg verlorenen Gatten und Vater. Der Vater Franz Gottlieb Weilbacher trauert um den einzigen Sohn. Die Gemeinde aber verliert in Franz Weilbacher einen ruhigen, fleißigen Bürger, der seine Landwirtschaft mustermäßig betrieb und sich nicht um die Händel dieser Welt bekümmerte. Der Weltkrieg fragt nicht danach. Er nimmt den Handwerker von der Werkbank und den Landwirt vom Pflug. — Das Andenken Franz Weilbacher's wird in Ehren bleiben!

U-Boote an Amerikas Küste.

Seit Monaten las man in der Verbands-
presse immer wieder, daß deutsche U-Boote in
den amerikanischen Gewässern aufgetaucht seien;
aber die Nachricht schien sich nicht zu bestätigen.
In der Richtung der neuesten Meldungen,
nach denen deutsche U-Boote amerikanische
Schiffe in der Nähe der Küste der Ver. Staaten
berührt haben, ist nicht mehr zu zweifeln.
Neuere Nachrichten aus New York erklären sogar,
es hätten auf die nordamerikanische Küste auch
Luftkugeln stattgefunden. Ein Teil der
amerikanischen Presse versucht vergeblich, die
Angriffe der U-Boote als für den Verband er-
freulich hinzustellen.

Mit Recht schreibt dazu der 'Nieuwe Rotter-
damsche Courant': „Nach einem Bericht aus
Washington an den 'Daily Telegraph' ist der
Verlust an Segel- und Dampfschiffen ein
Ereignis, das in amerikanischen Kreisen Genug-
tung hervorruft, weil, erstens, weil
bei allen deutschen Erfolgen daraus hervorgeht,
daß die Deutschen in Verzweiflung sind,
zweitens, weil die U-Boote, die vor der
amerikanischen Küste Schiffe versenken, nicht
gleichzeitig dasselbe im Sperrgebiet tun können,
und drittens, weil die Amerikaner jetzt noch
kriegslustiger werden würden. Trotzdem hat
die Polizei in New York die Militärbehörde
mit der Verordnung überbracht, daß die Stadt
verdunkelt werden muß, und es dürfen keine
Schiffe mehr den Hafen von New York ver-
lassen. Außerdem hat das Marine-Departement
es für nötig erachtet, zu versichern, daß es über
die Mittel verfügt, um einen Angriff der U-Boote
auf die Verbindungen, die dem Truppen-
transport dienen, zu vereiteln. Man kann da-
raus den Schluß ziehen, daß die Amerikaner
über dieses Vorkommen der U-Boote in ihrer
unmittelbaren Nachbarschaft doch ein wenig
erschrocken sind. Das Auftreten der Deutschen
hat denn auch außer der Verletzung von
Schiffen die Folge gehabt, daß die ameri-
kanischen Marinebehörden gezwungen sind, alle
Abwehrmaßnahmen zu treffen, die sich niemals
als absolutes Gegenmittel erweisen, aber immer
mit einem beträchtlichen Aufwand an Material,
Kosten und Mühen verbunden sind.“

Wie sehr man in Amerika erschrocken ist,
geht daraus hervor, daß sofort der New Yorker
Hafen geschlossen ist, weil man mit einem Vor-
stoß der feindlichen Angreifer auf die Docks rechnen.
Die allgemeine Aufregung wächst, nachdem in
den amerikanischen Gewässern eine Anzahl von
Minen deutscher Herkunft aufgefunden worden
sind. Eine Anzahl von Zerstörern ist aus-
gesandt worden, um auf deutsche Minen zu
fahnden. Amerika muß sich also, woran es kaum
geglaubt hätte, in Verteidigungszustand setzen,
denn trotzdem es weit vom Schauplatz
der kriegerischen Ereignisse zu sein meint, ist
jetzt der Feind sozusagen vor seinen Toren
erschienen.

Angesichts der allgemeinen Erregung wirkt
es geradezu beruhigend, in welcher Weise die
amtlichen Stellen beruhigend wirken wollen.
Nach Meldungen aus Washington ist man
nämlich in dortigen Regierungs- und Marine-
kreisen angeblich überzeugt, daß dies sozusagen
die letzte Kraftanstrengung der Deutschen sei.
Die Deutschen hätten damit zugegeben, daß
das Eintreffen des amerikanischen Heeres auf
den Schlachtfeldern des europäischen Kontinents
das Kriegsglück wenden könnte. Das Marine-
Departement teilt mit, daß dieselben Maß-
nahmen, die bei der Abwehr des U-Boot-
Krieges in den europäischen Gewässern so gute
Erfolge gezeitigt hätten, auch jenseits des
Ozeans angewendet werden würden. Die ameri-
kanischen Transporte sollen in der gleichen Weise
wie bisher vorangeht werden. Ferner wird er-
klärt, man habe stets damit gerechnet, daß die
Deutschen eine U-Boot-Blockade gegen die
amerikanischen Häfen versuchen würden, in der
Hoffnung, dadurch die amerikanischen Truppen-
transporte verhindern zu können. Hiergegen
wurden Maßnahmen getroffen. Das Marine-
departement hält die Schritte, die es unter-
nommen hat, sorgfältig geheim. Was auch
immer das Ziel der deutschen U-Boote sein möge,
sie würden niemals den Erfolg haben, den

Transport von Mannschaften und Munition nach
Frankreich zu unterbinden. Der Marineminister
Daniels erklärte, die große Aufgabe der ameri-
kanischen Marine, den Weg nach Frankreich
offen zu halten, um die Mannschafts- und
Munitionstransporte zu sichern, sei bisher gelöst
worden, und die amerikanische Flotte werde alles
daran setzen, um diese Aufgabe auch weiterhin
zu lösen.

Die tödliche Redensart von der 'letzten
Kraftanstrengung' der Deutschen ist so ab-
gegriffen, daß alle unsere Feinde sie endgültig
zum alten Eisen geworfen haben. Das zeigen
ja die letzten Reden Lloyd Georges und
Clemenceaus. Wenn Amerika jetzt damit
wirken will, so ist das ein Beweis für die
völlige Hilflosigkeit gegenüber der neuen Lage.
Wir aber in der Heimat dürfen mit Genug-
tung auf diese neueste Fehldarstellung unserer
U-Boote blicken. Sie ist uns eine neue sichere
Gewähr für den endgültigen Sieg.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Ber.) — in Berlin, 6. Juni.

Bei Beginn der heutigen Sitzung schlug
Vizepräsident Dr. Baasche im Auftrag des
Ältestenausschusses vor, die Wahl des
Präsidenten auszulagern, da ein Antrag
aller Parteien zur Änderung der Geschäftsordnung
in Vorbereitung sei, der die Wahl der Vizepräsidenten
neu regeln wolle. Erst nach Erledigung des
Antrages soll die Wahl des Präsidenten statt-
finden. Der gemeinsame Antrag aller Parteien
geht darauf hinaus, statt der bisherigen zwei
Vizepräsidenten deren drei zu wählen, die den
Präsidenten, entgegen der bisherigen Übung,
ohne eine bestimmte Reihenfolge oder Rang-
ordnung vertreten sollen (sei es nach dem Lebens-
alter, sei es nach dem Anfangsbuchstaben ihres
Familiennamens).

Es folgt dann die

Fortsetzung der Zensuraussprache.

Kapitän zur See Bog-Ed geht auf die
Anklagen des Abgeordneten Gothein betreffend
den Admiralstab der Marine ein, die er in
längeren Ausführungen widerlegt.

Abg. Herzfeld (U. Soz.): Der Be-
lagerungszustand ist ein offener Bruch der
Verfassung und besteht deshalb zu Unrecht,
weil es ja jetzt keinen vom Feind bedrohten
Landesteil mehr gibt. Wir sind die einzigen,
die den Kampf gegen die Militärdiktatur auf-
nehmen, aber die Führer der sozialdemokratischen
Rinderheit werden mundtot gemacht. Wer
von den Arbeitern der Militärbehörde verdächtig
wird, wird glatt eingezogen. Trotz alledem ge-
hört uns die Zukunft.

Abg. Werner-Siegen (D. Fr.): Der
Ausfall der letzten Wahlen scheint die eben aus-
gesprochene Hoffnung des Redners gerade
nicht zu bestätigen. Der Redner verlangte Auf-
klärung über die zahlenmäßige Beteiligung des
Publikums an den Kriegsgesellschaften und
lag, bei der vom früheren Reichskanzler
v. Bethmann-Hollweg eingerichteten Papier-
verteilung würden die großstädtliche demokratische
Presse bevorzugt, die Provinzialblätter benach-
teiligt.

Abg. Bospich (Volk) führt aus: Das
Volk leide besonders unter der Willkür der
stets vorrückenden Kommandierenden Generale,
die sich neuerdings sogar in den Streit der Natio-
nalitäten mischen, wobei sie offenbar den
Wahlungen des Ostmarkenvereins folgen.

Abg. Meerfeld (Soz.) wendet sich leb-
haft gegen den Abg. Herzfeld. Seine Be-
hauptungen sind teils falsch, teils schief. Die
Handhabung der Zensur zeugt nicht von
politischem, geschweige denn von staatsmännlichem
Geiste.

Abg. Müller-Meinigen (Fortchr. Sp.):
Es ist bezeichnend, daß von der Rechten niemand
den Belagerungszustand und die Zensur ernstlich
in Schutz zu nehmen versucht hat. Das be-
schämendste ist der völlige Mangel an Ver-
trauen zum deutschen Volke in der Heimat. Die
meisten kommandierenden Generale spielen auf
die Nobesse von 1916, die wir zugunsten der
Gewerkschaft durchgesetzt haben, spielen auch auf
das ganze Vereins- und Beranmlungsrecht. Was

uns fränkt, ist der Mißbrauch der Militärgewalt
zu einseitigen parteipolitischen Zwecken.

Staatssekretär v. Falkraf: Es ist tief
bedauerlich, daß der Krieg uns zu Notwendig-
keiten zwingt, wie es der Belagerungszustand
und die Zensur sind. Hoffentlich findet der
Reichstag gemeinsam mit den Regierungen
Wege, die noch vorhandenen Härten auszu-
gleichen.

Oberleutnant van den Berg schildert
das Beschwerdeverfahren gegen die militärischen
Bevollmächtigten.

Abg. Haase (U. Soz.) geht in nochmaligen
längeren Ausführungen auf die Einzelfälle ein
und wendet sich gegen die Beruhigungsversuche
des Staatssekretärs.

Damit schließt die Aussprache. Die Aus-
schußanträge werden angenommen.

Inzwischen ist der anfangs angekündigte An-
trag eingegangen, wonach in Zukunft statt des
ersten und zweiten Vizepräsidenten nun drei
Vizepräsidenten ohne Rangordnung tätig
sein sollen. Der Antrag wird der Geschäfts-
ordnungscommission überwiesen.
Dann verliert sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Ergänzung zum preussischen
Einkommensteuergesetz, deren Entwurf
für den Spätherbst zu erwarten ist, wird nach
der Nordd. Allg. Zig. eine dauernde Mehr-
belastung bringen. Das halbamtliche Blatt
führt dazu näher aus: „Wir schätzen das Aus-
kommen, das als nötig erachtet wird, auf
höchstens 200 Millionen Mark, wenn nicht noch
niedriger. Für die Höhe wird im übrigen das
Auskommen an direkten Steuern für 1918 von
Bedeutung sein, das zurzeit wohl noch nicht
völlig feststehen dürfte. Selbstverständlich wird
aber auch eine in solchen Grenzen gehaltene
Mehrbelastung eine völlige Änderung im Aus-
bau des Steuerrechts und insbesondere eine
stärkere Progression in der Belastung der höheren
Einkommen zur Folge haben müssen. Im
übrigen wird es unausbleiblich sein, daß im
Vergleich mit der heute geltenden Progression
eine erheblich größere Steigerung in den Steuer-
sätzen eintreten muß.“

* Ein freisonniger Antrag, der dem
preussischen Abgeordnetenhause zugegangen ist,
bezieht sich auf die Ausdehnung des Fort-
bildungsschulzwanges. Er erweist
die Staatsregierung baldigst nach dem Kriege
dafür zu sorgen, daß 1. die allgemeine Pflicht-
schulbildung mit staatsbürgerlichem Unter-
richt für alle jungen Leute bis zum 17. Lebens-
jahre eingeführt wird; 2. die Einrichtungen für
die militärische Vorbildung der Jugend (Jugend-
kompagnien) überall als Zwangseinrichtungen
für das Alter von 16 bis 20 Jahren durch-
geführt werden.

England.

* Hjalmar Branting, der Vorsitzende der
schwedischen sozialdemokratischen Partei, und
Troelstra, der Vorsitzende der holländischen
sozialdemokratischen Partei, erhielten eine Ein-
ladung, der jährlichen Versammlung der
englischen Arbeiterpartei am
26. Juni und den beiden folgenden Tagen bei-
zuwohnen. Eine besondere Erwähnung wird
den internationalen Angelegenheiten gewidmet
sein. Nach der Versammlung werden Albert
Thomas und Wandersbe, die ebenfalls ein-
geladen sind, wahrscheinlich in Begleitung von
Branting, Troelstra, Arthur Denbenton und
Camille Luymans nach Paris zurückkehren, um
Maßnahmen zu einer internationalen Konferenz
zu besprechen.

Holland.

* Der Minister des Äußeren hat der Zweiten
Kammer mitgeteilt, daß der hiesige amerikanische
Gesandte im Auftrag seiner Regierung gemäß
vom 10. Mai 1918 datierten Buirens den am
19. Januar 1839 zwischen Holland und den
Ver. Staaten geschlossenen Handelsvertrag
sowie die Konvention vom 23. Mai 1873 ge-
schädigt hat. Die Verträge werden am
10. Mai 1919 außer Kraft treten. Die Rän-
digung ist eine Folge des sogenannten Seeleuten-

gelezes vom 4. März 1915, wonach der Prä-
sident alle Bestimmungen, die die Ver. Staaten
mit ausländischen Mächten geschlossen haben,
die mit diesem Geleze in Widerspruch stehen,
aufheben soll.

Rumänien.

* Die rumänische Presse beschäftigt sich aus-
Anlaß der Wahlen zu Senat und Kammer an-
gelegentlich mit der zukünftigen Politik.
U. a. schreibt das 'Bucurester Blatt', 'Gazeta
Bucurestilor': „Das zum Wiederaufbau unseres
Landes nötige wirtschaftliche Unterfangen können
wir nur bei den Mittelmächten finden. Die
Länder der Entente haben nicht die Möglichkeit,
uns zu helfen, gefundenes und werden sie auch
nie haben, selbst wenn wir annehmen, daß sie
sich wirtschaftlich oder politisch dazu veranlaßt
fühlen sollten. Indem wir das nationale Bündnis,
das durch Bratianu gebrochen wurde,
wiederherstellen, werden wir zu den inneren
Mitteln für die finanzielle Reorganisation die sehr
wertvolle ausländische Unterstützung hinzuzufügen.“

Am Ausguck.

Der deutsche Sieg.

In dem Kristianer 'Berndengang' vom
3. Juni schreibt der Militärmitarbeiter: Die
Deutschen sind Meister der Kriegskunst. Es ist
kein Zufallsprodukt, daß sie nach vier Kriegsjahren
gegen die übrige Welt nicht nur unüberwunden
da stehen, sondern in so günstiger Stellung, daß
sie sich selbst für unüberwindlich halten. Das
ist ihrer Tüchtigkeit zuzuschreiben. Es ist ihr
eigenes Verdienst. Den Deutschen gelang es,
die ersten beiden Schläge an der Sonne
und Psyche abzurufen zu führen. Das sind
herausragende Leistungen in einem Kriege,
wo die Kriegführenden ein vollendetes Nach-
richtenwesen besitzen. Der dritte deutsche
Angriff hat die Entente noch überraschender als
die beiden vorhergehenden getroffen. Dieser
Umstand hat ihnen in wenigen Tagen zu Er-
gebnissen verholfen, die eine ernste Niederlage der
Entente bedeuten. Verächtlich man, daß der
Vorwärtsschritt über Berge durch stark ausge-
baute, tapfer verteidigte Stellungen ging, so
versteht man, daß Boches Leistungen die größte
Bewunderung verdienen. Der deutsche Sieg
ist bedeutend, die Ententenerlage zweifellos
groß. Hohe Stellung ist aberaus schwierig.
Seine Verteidigungslinien werden weniger und
schlechter, je weiter die Deutschen vordringen.
Seine Nerven kamen immer im letzten Augen-
blick und sogar etwas später angeht.

Deutschlands Verbindung mit Mittelasien.

Nach einer Meldung aus London (Schreib-
'Daily Chronicle' in einem Artikel über Deutsch-
land in Asien u. a. folgendes: „Die Kontrolle
über Rumänien und die Ukraine ist vollständig
die deutsche Ernährungsfrage während des
jetzigen Krieges wie in zukünftigen Kriegen.
Das deutsche Volk wird Lebensmittel nicht nur
für sich erhalten, ohne überflüssige Zufuhren zu
benötigen, sondern auch imstande sein, etwaige
benachbarte Bundesgenossen mit Brotgetreide zu
versorgen. Dant Deutschlands Verbindung mit
Mittelasien werden die Deutschen außerdem
wegen der Versorgung mit Rohstoffen außer
denen, die aus den Tropen kommen, wenig zu
besorgen haben. Die deutsche Diplomatie gibt
Deutschland sowohl Ertrag wie Annehmungen in
gewaltigem Maßstab. Nur ein Sieg der Allierten
kann dies vereiteln.“

Sibiriens Hoffnung auf Amerika.

Moskauer Zeitungen melden, daß die neue
Regierung der autonomen Sibirischen Republik
in Chabar ihre Tätigkeit begonnen hat. In
der ersten Kabinettsitzung wurde über Maß-
nahmen zur Liquidation der Sowjet-Regierung
im fernem Osten beraten. Admiral Koltschak
wies darauf hin, daß die neue Regierung
Sibiriens auf die volle Unterstützung Amerikas
rechnen dürfe, da die neue Regierung auf An-
regung Amerikas gebildet wurde. Utrugow
als Innenminister erklärte, daß auch Japan die
neue Regierung unterstützen wolle. Die neue
sibirische Regierung hat beschlossen, Nordamerika
um Unterstützung zu bitten.

Der Halbherr von Lubenow.

181 Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung)

„Im viertelsten, Papa.“

Der Baron nickte.

„Ja, ja, da ist ja gar kein Zweifel —“

Edith verlor sich in tiefem Nachdenken.

„Im Gotteswillen Papa, du glaubst doch
nicht, daß —“

„Daß es sich um ein Duell handelt. Frei-
lich!“

Die junge Frau schlug erschüttert ihre
Hände zusammen und zitterte am ganzen
Körper.

„Mein Gott, mein Gott,“ jammerte sie,
„tatum also war er heute morgen so merk-
würdig feierlich!“

Der Baron sah seine Tochter betroffen an.
„Du glaubst doch nicht etwa, daß Karl — ?“

„Nein, nein. Wie sollte der dazu kommen? Aber
Mortimer, dem Windbeutel, ist so etwas schon
zuzutrauen.“

„Aber Papa, warum war Karl denn heute
früh so auffallend bewegt? Als wenn es sich
um eine lange Trennung handelte! Mein Gott,
mein Gott!“ Die Tränen schossen der angewoll-
ten Erregung in die Augen.

Der Baron schüttelte lebhaft mit dem Kopf:
„Nein, nein. Du erregst dich unnötig, mein
Kind! Das Nachsichliegende ist, daß Mortimer
in irgendwelche Handel verwickelt ist. Die Be-
weglichkeit dieses Mannes erklärt sich leicht aus
dem Umstande, daß er wahrscheinlich als
Seehändler betriebl und daß der eine Duellant

sein Bruder ist. Abgesehen, ich werde mal mit
Herrn Heinrich Lubenow sprechen. Vielleicht
kann der uns Aufklärung geben.“

Er ging eilig in Karls Arbeitszimmer, in
dem sich ein Fernsprecher befand, Edith folgte
ihm auf dem Fuße. Nachdem die Verbindung
mit der Fabrik hergestellt worden war, rief der
Baron in den Apparat: „Ist Herr Heinrich
Lubenow zu sprechen?“

„Bitte einen Augenblick zu warten,“ tönte
es zurück. Nach wenigen Sekunden, die der
Baron mit dem Schallrohr am Ohr ver-
brachte, hörte er sich von einer bekann-
ten Stimme angerufen: „Hier Heinrich Lubenow!
Wer dort?“

„Baron von Langwis. Guten Morgen,
Herr Lubenow! Ist mein Schwiegerjohn
draußen?“

„Nein, Herr Baron.“ — „Er ist wohl auf
einer Geschäftsreise?“

„Geschäftsreise? Nein! Karl macht über-
haupt keine Geschäftsreisen für unsere Firma.“

„So?“

Der Baron wandte sich schnell zu seiner
Tochter herum und flüsterte ihr hastig zu: „Es
ist richtig, die Geschäftsreise ist nur ein Vor-
wand.“ Dann legte er seinen Mund wieder
an den Apparat und sprach weiter: „Sagen
Sie einmal, Herr Lubenow, gestern war mein
Schwiegerjohn doch draußen?“ — „Ja, draußen
war er.“ — „Haben Sie vielleicht etwas Auf-
schlüssendes an ihm beobachtet, Herr Lubenow?“

Es folgte eine kleine Pause, dann kam die
etwas fahrig klingende Antwort: „Ich hatte

eigentlich gar keine Gelegenheit, etwas an ihm
zu beobachten.“

„Keine Gelegenheit? Wenn er doch draußen
war!“

„Er war wohl draußen, aber nicht in der
Fabrik.“

„Nicht in der Fabrik? Ich verstehe Sie nicht,
Herr Lubenow.“

„Er amfisierte sich mit Ihrem Herrn Sohn
auf einem unbebauten Grundstück neben der
Fabrik. Die jungen Herren betrieben ritterliche
Abungen.“

Der Baron zuckte leicht zusammen. „Mitter-
liche Abungen?“ fragte er mit dem Ausdruck
starker Spannung.

„Die Herren knallten einander etwas vor.
Sie schossen miteinander um die Wette. Bei
jungen Kavallieren handelt es sich ja immer um
Wetten. Diesmal ging es um einen Korb
Champagner.“

Der Baron nickte, ein Lächeln zog über
seine Züge, das jedoch rasch wieder von düsterem
Ernst abgelöst wurde, während er sich jetzt
abermals zu seiner Tochter herumdrehte. „Es
scheint sich richtig um ein Duell zu handeln,“
flüsterte er der ihm gespannt Beobachtenden zu,
die jetzt durch eine stumme Gebärde ihrer Ver-
zweilung Ausdruck gab.

Der Baron nahm das Zwiegespräch am
Telephon wieder auf: „Noch eine Frage,
Herr Lubenow. Fiel Ihnen nicht auf, daß der
eine von beiden mehr Schuß abgab als der
andere?“

„Ich habe die Beiden beim Schießen
überhaupt nicht beobachtet. Ich wechselte nur

ein paar Worte mit Ihrem Herrn Sohn,
der mich einlud, mich an dem Wettschießen zu
beteiligen. Ich lehnte natürlich dankend ab.“

Wieder huschte ein hitziges Lächeln über
des Barons Gesicht. „Der Schlußpunkt!“

„murmelte er vor sich hin. Dann sprach er laut
in den Apparat: „Ich habe eine andere Auf-
fassung, Herr Lubenow. Nach meiner Ansicht
handelte es sich nicht um einen mäßigen Zeit-
vertreib, sondern um eine sehr ernste Sache,
um die Vorbereitung zu einem Duell.“

Nach diesen Worten vernahm der Baron
zunächst nur einen unartikulierten Laut, dann
folgte die heftig hervorgeprudelten Worte:
„Aber, Herr Baron, Sie meinen doch nicht
etwas, daß Karl — — — Es versteht sich er
doch nicht — — — Freilich, ich traue ihm alles
zu, seitdem er —“

Dies brach der Redner plötzlich ab und der
Baron fand Zeit einzuwerfen: „Daß Karl
beteiligt ist, glaub' ich auch nicht. Viel eher
traue ich das meinem lieben Sohn zu. Na,
ich danke Ihnen für Ihre Auskunft. Wir
sollen ja nun vorläufig nichts tun, als ruhig
abwarten. Guten Morgen, Herr Lubenow!“

Er hängte die beiden Schallrohre an den
Kasten und klingelte ab. Als er sich umwandte,
stärkte sich ihm seine Tochter entgegen. Aus
ihren zudenden Mienen, aus ihren wirren
Blick und aus der tiefen Wäße ihres Ant-
litzes sprach fiebernde Angst. Erschüttert zog
der alte Herr die Zitternde an seine Brust.
Mit seiner Rechten ihr beschwichtigend auf den
Rücken klopfend, sagte er: „Beruhige dich.

Von Nah und fern.

Luftverkehr Berlin — Petersburg. Schwedische Blättermeldungen zufolge sollen die Vorbereitungen für die Durchführung eines regelmäßigen Luftpostdienstes Berlin—Stockholm—Helsingfors—Petersburg soweit gediehen sein, daß dessen Eröffnung nur noch eine Frage von wenigen Wochen ist. Es handle sich nur noch um die Genehmigung seitens der beteiligten Regierungen. Die Strecke Berlin—Stockholm werde in sieben Stunden zurückgelegt werden können.

Office—Schwarzes Meer-Kanal. Das österreichische Verkehrsministerium hat Ingenieure zum Studium einer Verbindung des Schwarzen Meeres mit der Ostsee durch ein Kanalsystem nach Polen und Deutschland entsandt.

Brotkartensfälschungen. Im Landkreis Hochum sind große Brotkartensfälschungen vorgekommen, wodurch der Kreis um 34 Zentner Mehl geschädigt worden ist.

Billige Feuerung. Unter Heranziehung von medienburgischen Firmen des Kohlengroßhandels wurde von der medienburgischen Landesbehörde für Volksernährung eine Torfverwertungsgesellschaft gebildet, die den Abbau der großen Torfmoore in Medienburg in Angriff nehmen wird, um der Bevölkerung das nötige Feuerungsmaterial sicherzustellen. Der Hauptzweck des Unternehmens ist der, der Bevölkerung den Brennstoff zu einem sehr billigen Preise zu ermitteln und damit dem heutigen hohen Laatespreis ein Ende zu machen. Außer den Unkosten werden keine Preiszuschläge genommen. Mit dem Abbau der Moore ist bereits begonnen worden.

1200 Mark für ein Kilo Zucker! In der Annahme, Saccharin zu kaufen, erwarb ein Gabelfelder Geschäftsmann von einem Hotelbierer 2 Pfund Zucker für 1200 Mark. Der Diener hatte den Stoff von einem italienischen Schuhmacher zum Preise von 825 Mark das Kilo bekommen. Dieser hatte ihn von einer Wirtin erhalten, die ihrerseits die Ware für 600 Mark das Pfund erworben hatte. Bei der Beschlagnahme stellte die Polizei den Irrtum fest. Die Kettenhändler wurden mit 500 bis 2000 Mark bestraft.

Bootsunglück. Bei Neppen, Regierungsbezirk Osnabrück, kenterte auf dem Seeufer ein mit fünf Personen besetztes Boot, wobei drei junge Mädchen den Tod in den Wellen fanden.

Die Chinesen in Frankreich. Sieben chinesische Kriegsarbeiter wurden vom Kriegsgericht in Marseille zu Gefängnisstrafen von 1 bis 2 Jahren und zu Geldstrafen verurteilt, weil sie in Le Gouzin zwei französische Arbeiter aus Klade an Waime gebunden und barbarisch mißhandelt hatten.

Die Opfer der Explosion bei Paris. Bei der Explosion in den Munitionsfabriken in Reaumur bei Paris wurden 100 Personen getötet und 50 verwundet.

Englands Pferdewangel. Die Sterblichkeit unter den Pferden in England ist infolge des Futtermangels um 50 % gestiegen. Dabei stehen die schwierigsten Monate für die Ernährung noch bevor. Die Gesamtzahl der Pferde beträgt gegenwärtig 2 1/2 Millionen, von denen die Hälfte in der Landwirtschaft verwendet wird.

Nordische Fliegerkonferenz in Kopenhagen. Laut „Politiken“ wird noch im Juni in der dänischen Hauptstadt eine nordische Fliegerkonferenz abgehalten werden, auf der das Startprogramm für die nordischen Luftlinien in den Hauptstädten festgelegt werden soll. Im Herbst soll dann noch eine offizielle Konferenz der Vertreter der vier nordischen Reiche folgen, auf der deren Anschließ an das internationale Luftlinienystem erörtert werden soll.

Portoerhöhung in Schweden. Auch in Schweden sind jetzt die inländischen Portoerhöhungen für Briefe, Karten, Pakete, Postanweisungen und Nachnahmen erhöht worden, jedoch nicht auf eine gewisse Dauer, wie in Deutschland, sondern zunächst für den Zeitraum vom 1. Juni bis zum 31. Dezember 1919.

Hebes Kind! Wir können wirklich nichts tun als abwarten.

Die junge Frau griff sich mit beiden Händen an die Stirn. „Ich verberge vor Aufregung, Papa! Können wir uns denn nicht an die Polizei wenden? Können wir denn nicht verhindern?“

Baron von Langwitz zog bebauernd seine Schultern in die Höhe. „Ja, wir haben doch keine Ahnung, wo das Rentonste stattfindet. Aber dies — er war ein schneller Blick auf die Steuhr, die in einem zierlichen Gehäuse auf dem Schreibtisch stand — es ist neun Uhr vorbei. Wir können viel zu spät.“

Ein marterkühler Schrei klang durch das Zimmer. Edith wankte und wenn der alte Herr sie nicht umschlungen gehalten hätte, sie wäre zu Boden gesunken.

„Über Kind — Edith!“ schallte der Baron und führte seine Tochter nach dem Diwan, auf dem er sie sanft niedergelassen ließ. „Ich verberge dich, um deinen Mann handelt sich's gar nicht, sondern um Mortimer, so und was den betrifft, du weißt ja: Unkraut verdirbt nicht!“ Er versuchte zu lächeln, aber dem gespannten Ausdruck seiner Miene, seinen nervösen, hastigen Bewegungen war anzumerken, daß ihm selbst nicht wohl zumute war.

Edith legte sich hinterrüber und hielt ihre Augen geschlossen. Ihre Brust hob und senkte sich unter heftigen Atemzügen. Plötzlich sprang sie auf, ihre Augen öffneten sich weit und in einem verzweifelt Ausbruch der sie verzehrenden Furcht rief sie händeringend: „Papa, ich bitte dich, laß uns irgend was tun! Ich kann

Die Juwelen der Romanows. Amerikanische Steuerbeamte wollen ein Komplott entdeckt haben, das zum Ziel hat, die russischen Kronjuwelen der Romanows im Werte von zwei Millionen Dollar nach den Vereinigten Staaten zu schmuggeln. Amerikanische Agenten sagen aus, daß sie einige Juwelen gefunden haben und noch nach den anderen suchen. Zwei Passagiere eines dänischen Dampfers, der unlängst angekommen ist, wurden unter dem Verdacht verhaftet, Mitschuldige zu sein. Sie sind aber gegen Stellung einer Sicherheit von 10 000 Dollar wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Das Laubfammeln.

Die Heeresverwaltung läßt das Laub sammeln, um damit das Futter der Pferde an der Front aufzubereiten. Schon im Frieden wurde das Laub in vielen Gegenden für Futterzwecke verwendet. Nun zwingt uns der Krieg, der uns vom Ausland absperrt, das Baumlaub in größerer Maßstäbe heranzuziehen. Wie steht es nun mit dem Futterwert des Laubes? In Norwegen rechnet man 85 Kilogramm reines, gut gewonnenes Laubheu 100

Werbemonate für Laubheu die Monate Juli und August sind.

Das Laub soll am besten im Schatten getrocknet werden, sonst verliert es seinen guten Geruch und Geschmack. Seine gute Beschaffenheit und sein Reines würden durch das Trocknen in der Sonne so sehr leiden, daß es manche Tiere nicht mehr gerne nehmen. Eine Schwierigkeit liegt in der ganz verchieden schnellen Trocknung der Laubarten. Eiche, Weide, Linde und Hainbuche trocknen rasch, Birle, Erle und Hainbuche schon langsamer. Am schwersten trocknet die Schwarzerle. Kommt in der Trocknung ein Regen, so werden die Bündel, die Schwarzerlenblätter enthalten, fast gar nicht mehr trocken.

Die landwirtschaftliche Praxis hat allmählich genügend Einblick in den tatsächlichen Futterwert der verschiedenen Laubarten gewonnen. Das Eichen- und Buchenlaub gilt für die Fütterung wegen seines Gerbstoffgehaltes als weniger wertvoll. Das Buchenlaub wieder wird von den Verdauungsorganen nicht energig genug angegriffen, weil sein Gewebe stark luttinisiert ist. Prof. Pott stellt Erle, Linde, Hainbuche, Ahorn, Eiche und Ulme für Fütterungszwecke an erste Stelle. Auch das Laubreisig ist als Futter

Zu den letzten Kämpfen an der italienischen Front.



Kilogramm mittleren Weizenheus gleich. Die deutschen Forscher und Praktiker haben gefunden, daß 82 Kilogramm reines Laubheu 100 Kilogramm gutem Weizenheu entsprechen. Man sieht also, daß das Laubheuen gutes Weizenheu übertrifft und Kleeheu fast gleichkommt. Schon seine chemische Zusammenlegung macht das aberaus wahrscheinlich, denn es enthält im Mittel 5 % Rohheit, 15 % Stickstoff und 51,2 % stickstofffreie Substanz.

Das Laub ist die Stärkefabrik des Baumes, und an hellen, warmen Tagen bewirkt das Chlorophyll des Blattes die Ansammlung der Stärke in der Blattsubstanz. Diese Stärke ist aber noch nicht fest abgelagert, sondern nur eine Vorstufe für einen anderen Nährkörper der Pflanze, den Stärkezucker. Die Stärke ist nämlich unlöslich und muß sich in löslichen Stärkezucker umwandeln; als Zucker fließt sie dann über Nacht in die Gewebe über.

Gegen Abend an sonnensellen Tagen enthält das Blatt die größten Stärkemengen, und am folgenden Morgen zeigt sich, daß die Stärke in Form von Stärkezucker vollständig abgewandert ist. Dieser Prozeß ist für den Laubfammeler wissenswert, er steht nie still, auch nicht, wenn das grüne Blatt abgeerntet ist, und geht so lange weiter, wie noch genügende Feuchtigkeit vorhanden ist. Neben dem Stärkereichtum des Blattes ist für seinen Futterwert noch ein Stickstoffgehalt bestimmend. Im Mai und Juni ist dieser am höchsten und beginnt bereits in der zweiten Junihälfte in der Weite zurückzugehen, daß er von rund 28 % im Frühjahr allmählich auf etwa 8 % bis zum November fällt. Der Stickstoff ist im Blatt nicht lediglich als Eiweiß vorhanden, sondern auch als Salpetersäure. Je weniger Stickstoff das Blatt im Laufe der Vegetation festhält, desto mehr nimmt sein Gehalt an Rohheit, Holztaier und Nage zu. Im August ist die Trockensubstanz des Blattes am höchsten und daraus folgt wieder, daß die besten

nicht zu unterschätzen. Prof. Dr. Szegiesch erachtet das im Winter gewonnene Heißig nur dem Wintergetreidestroh gleichwertig, betont aber, daß es oft den Nährwert von Sommergetreidestroh erreicht, und jedenfalls wäre es kein bloßes Magenfüllungsmittel, sondern ein wirkliches Nahrungsmittel. Aus all dem Befagten ergibt sich unzweifelhaft der Wert des Laubheus. Wenn man bedenkt, was von der Leistungskraft der Heerespferde an der Front abhängt, wird man alles daran setzen, ihnen genügend Futter zu schaffen. Im Laub unserer Wälder haben wir aber nicht nur ein gutes, sondern auch ein in erheblichen Mengen vorhandenes Futter. Infolgedessen läßt die Heeresverwaltung das Laubfammeln zur Fütterung für die Pferde an der Front allgemein aufnehmen und ermahnt, daß die Schärer und Schärerinnen unter Führung der Lehrerschaft, Jugendvereinigungen aller Art (Ordnungsschäfte für Jugendpflege), vaterländische Vereinigungen, Laqarette und Erholungsheime sowie alle Personen, welche sich der guten Sache zur Verfügung stellen, so viel Laub als möglich sammeln.

In jedem Bundesstaat, in Preußen in jeder Provinz, werden von der Jugendvereingung Provinzialstellen errichtet, die das Laubheuen aufbauen. Sie sind verpflichtet, in den Kreisen entsprechende Unterstellen zu errichten, die großartig geleitete launmännliche Organisationen sind und ihrerseits wieder Ortsvereine aufbauen.

Volkswirtschaftliches.

Für die beschlagnahmten rohen Kanin, Hasen und Kanarienvögel sind Höchstpreise festgesetzt. In letzter Zeit ist aber wiederholt beobachtet worden, daß beim Verkauf dieser Tiere die Höchstpreise überschritten wurden. Deshalb wird amtlich noch besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur der sich strafbar macht, der höhere Preise als die Höchstpreise fordert oder sich über einem anderen gewöhren oder versprechen läßt, sondern auch der,

der beim Erwerb für Zwecke der Weiterveräußerung mit Gewinn höhere Preise als die Höchstpreise zahlt oder verspricht.

Gerichtshalle.

Hamburg. Wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls verurteilt das Landgericht den Schugmann Suchow zu 5 Jahren Zuchthaus, den Schugmann Meßen zu 4 Jahren Zuchthaus und den Möbeltransportarbeiter Lindigkeit zu 15 Monaten Gefängnis. Das Kleblatt hat im Bezirk Hohenfelde, in dem die Schugleute bedienstet waren, nachgewiesenermaßen 19 Einbruchdiebstähle ausgeführt und Gebrauchsgüter im Werte von vielen tausend Mark entwendet.

Göfen. Wegen Diebstahls von 20 Hähnern wurden der Arbeiter Peter Jantowial zu fünf Jahren und seine Schwägerin Stanislaw Jantowial zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vermischtes.

Viehfutter aus Tannen. In Schweden wird jetzt der Versuch gemacht, in größerem Maße Viehfutter aus Tannen herzustellen, und die erste Fabrik zur Gewinnung dieses neuen Futtermittels wurde jetzt in Wislanda in Betrieb gesetzt. Zu diesem Zweck kaufte der Reichsverband der Landwirte in Schweden einen Bauplatz und ein Gebäude, das früher als Sägewerk diente und nach dem Umbau mit den Maschinen zur Herstellung des Tannenstrotzes versehen wurde. Die Kosten der ganzen Anlage beliefen sich auf nicht mehr als 100 000 Kronen. Die Fabrik vermag schon von Anfang an täglich 250 000 Kilogramm Strot zu liefern, so daß das Tannenstrotmehl bereits in nächster Zeit in größeren Mengen auf den Markt gelangen wird. Als Rohmaterial werden alle Sorten Fichten, Kiefern, Eestannen und auch Wacholder benützt, der letztere soll sogar besonders gut geeignet sein. Daher werden von der Fabrik soviel Wacholderbüsche wie möglich aufgekauft, sie werden zuerst zerhackt, gehen dann durch einen Reifzermalm und werden schließlich gemahlen. Nach der Trocknung erfolgt noch ein Reinigungsverfahren, wobei Terpentin und Öl ausgezogen werden. Die zurückbleibende Masse ist das fertige Tannenstrot. Nach Ansicht der Fachleute stellt sich dieses Strot als ein neues Kraftfutter dar, das auch nach dem Kriege von Bedeutung sein könnte. Die bisherigen Fütterungsversuche verliefen sehr günstig, da sowohl Pferde wie Rinder das Futter gerne annahmen. Am besten soll es sich als Milchfutter eignen.

„Verderbliches Frachtgut.“ In einem Feldpostbrief eines französischen Soldaten an seinen Freund findet sich die folgende Stelle: „Mein Lieber, kürzlich sind wir auf einem Bahnhof einwaggoniert worden, um wieder an die Front zu fahren. Die übliche Reise mit den gewöhnlichen „Annehmlichkeiten“, in den vorzüglichen Wägen, auf denen man lieft: 8 Pferde, 32 Mann. Du kannst dir denken, daß diese Fahrt kein besonders Vergnügen war, und unsere Stimmung war bereits nicht weniger als erfreulich, als wir an einer Haltestelle noch eine zweite Aufschrift entdeckten, die den Wägen schmückte. In großen, sorgfältig gemalten Buchstaben standen da nämlich die schönen Worte: „Verderbliches Frachtgut.“ Es ist nicht zu leugnen, daß die Bahnverwaltung sich auf humoralische Aufführten versteht und uns damit eine wirklich rührende Aufmerksamkeit erwiesen hat.“

Gesundheitspflege.

Wegen der Schlaflosigkeit hilft der kalte Bidel. Man nimmt eine große Serviette, die in kaltes Wasser getaucht, zusammengeleitet und unter den Armen um den Körper herumgelegt wird. Darüber ist dann ein Leinentuch zu schlagen. Der Schlaf wird nicht lange auf sich warten lassen.

Bei Zahnschmerzen wirkt folgendes Mittel lindend: Abtrocknen mit 10,0 Gramm, Eucalyptol 0,25 Gramm, Menthol 0,25 Gramm, Borax 10,0 Gramm, destilliertes Wasser 200 Gramm. Hieron nimmt man dreimal täglich einen Schuß in den Mund, hält ihn dabei einige Minuten und spült ihn dann wieder aus.

diese tödliche Angewohnheit nicht ertragen. Zu denken, daß in diesem Augenblick vielleicht schon —

Ihre Miene verzerrten sich, sie schlug ihre Hände vor ihr Gesicht und brach in ein schluchzloses Schluchzen aus. Auch der alte Baron atmete bellommen und schwer; seine Zähne nagten an der Unterlippe, mit höchster gerungenen Brauen starrte er zur Erde. Endlich erhob er sein Gesicht. „Wenn du mir versprichst, Edith, dich ruhig zu verhalten, dann möchte ich den Versuch machen, etwas Bestimmtes zu erzählen. Mir fällt eben ein, der junge Herr von Barnim, ein Freund Mortimers und auch ein Bekannter deines Mannes aus dem Klub, wohnt hier ganz in der Nähe, in der Benderstraße. Vielleicht, daß der —“

„Ja, ja, Papa, eile, bitte!“ fiel die junge Frau dem Sprechenden in ihrer feberischen Aufregung in die Rede.

„Ruhe, Kind, Ruhe!“ mahnte der alte Herr. Sie versuchte zu lächeln, aber es mißlang. Nun sah sie ihren Vater am Arm und drängte ihn zur Tür. „Eile, damit du ihn noch triffst!“

„Unbesorgt, Kind! In Berlin sind die jungen Herren keine Fräuleinleher.“

Das Wort war fürchterlich. Edith wußte nicht, wie sie die Zeit hinbringen sollte. Bald predigte sie sich Ruhe, bald überließ sie sich ihren wilden, bärkeren Phantasien. Sie sah Karl verwundet, sich in Schmerzen winden, tot — und schrie laut auf vor Schmerz und Angst. Dann wieder eilte sie zum Fenster, preschte die glühende Stirn an die Scheibe und blickte auf

die Straße hinaus. Ob ihr Vater denn noch nicht zurückkehrte? Mein Gott, wie lange das doch dauerte! Plötzlich schrak sie heilig zusammen; das Herz schlug ihr zum Zerbrechen. Es war ihr, als hätte sie ein Geräusch draußen auf dem Fluß vernommen, Stimmengewirr und den Schall dampfer Triite. Sie stieg zur Tür, klinkte auf und lauschte. Nichts! Nur eine Sinnesäußerung infolge ihrer übermäßig angespannten Nerven. Und nun eilte sie zum Fenster zurück und spähte von neuem auf die Straße. Von dem Baron noch keine Spur. Sie drehte sich um und blickte auf die Uhr. Entschuldig schlug sie ihre Hände zusammen. War es denn möglich? Erst zehn Minuten waren vergangen, seitdem ihr Vater sie verlassen hatte. Was hatte sie nicht alles in dieser kurzen Spanne Zeit erlitten! Und nun hieß es weiter ausharren, geduldig warten in dieser nervengerrüttenden Spannung, in dieser solternden Ungewißheit, in dieser entsetzlichen, tödlichen Angst.

So verging eine halbe Stunde, eine schreckliche furchtbare halbe Stunde. In liegender Stellung, die Augen mit den Händen verdeckt, ruhte sie auf dem Sofa, als der Baron zurückkam. Mit einem Satz war sie auf ihren Füßen. Bei seinem Eintritt taumelte sie unwillkürlich zurück und hielt sich, nach einem Stützpunkt tastend, an einem Sessel fest, der hinter ihr stand. Auf den ersten Blick sah sie, daß er keine guten Nachrichten mitbrachte. Langsam, einen bekümmerten, schmerzlichen Ausdruck im Gesicht, trat der Baron ein.

„Papa!“ rief die unglückliche, junge Frau

sich jetzt mit schnellen Schritten seiner Tochter: „Mut, Kind, Mut!“ tröstete er, sie mit seinem Arm stützend. „Es wird ja doch wohl, so Gott will, alles gut ablaufen.“

Sie starrte ihn mit entsetzender Weite aufgerissenen Augen an: „Du weißt —?“ ließ sie keuchend Atem hervor. „Karl, nicht wahr? ... Ich wußt' es ja!“

Er nickte: „Ich mag dich nicht belügen... Schade, daß mir Barnim die Bedingungen nicht mitteilen konnte! Er wußte nur, daß Karl mit Hartenberg im Klub einen Wortwechsel gehabt hat. Natürlich wieder wegen der alten Geschichte. Na, du weißt ja, wegen dieses verurteilten französischen Tiers.“

Edith erhob ihre beiden Arme mit einer ausdrucksvollen Gebärde der Verzweiflung. „Und nun schleichen sie sich,“ jammerte sie. „Hartenberg ist Soldat, er wird ihn töten.“ Plötzlich lehrte sie ihr Gesicht dem Fenster zu, eine heilige Rde schob in ihre Wangen, ihre Augen glänzten feberlich. „Hörst du nicht, Papa...? Ein Wagen —!“

Sie machte ein paar Schritte, taumelte und stürzte ohnmächtig zu Boden. Der Baron sprang rasch hinzu und trug die wie leblos Daliegende mit dem ganzen Aufgebot seiner Kräfte nach dem Diwan. Dann klingelte er, Ediths Jose eilte herbei. Mit ihrer Hilfe gelang es ihm, die Ohnmächtige wieder ins Bewußtsein zu rufen.

Jungwehrl Flörsheim. Die Jungwehrl tritt morgen Freitag Abend 8 Uhr auf dem Schulhofsiedelstraße zum Wehrtunnen an. Anmeldungen zur Beteiligung am Wehrtunnen werden nur noch bis morgen Abend 10 Uhr entgegengenommen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Jugendvereinigung. Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr auf dem Turnplatz an der Allee Str. Übungen zu den Wettkämpfen. Pünktlich antreten!

Eddersheim, 13. Juni. Zum Sergeanten wurde der Unteroffizier Jos. Borst befördert. Jos. Borst steht seit dem Kriegsbeginn im Felde und besitzt das Eisene Kreuz nebst Tapferkeitsmedaille. Er hat auch 2 Söhne im Felde stehen. Wir gratulieren dem ums Vaterland verdienten Manne herzlich!

Eddersheim, 13. Juni. Die 19-jährige Eva Burtart, Tochter der Ww. Stefan Burtart, wurde am Dienstag den 11. Juni am Klaraberg über dem Main tot aufgefunden. Das Mädchen machte am Sonntag einen Spaziergang mit einem auswärtigen Burtschen und kehrte nicht mehr zurück. Näheres über die Todesursache ist nicht bekannt. Die schwer heimgesuchte Frau Burtart verlor in den letzten 2 Jahren ihren Gatten, den Sohn und jetzt auf so tragische Weise die Tochter.

Eddersheim, 13. Juni. Kätha Beder, Tochter des Fabrikarbeiters Joh. Beder, verunglückte am Montag in einer Fabrik in Frankfurt sehr schwer. Dieselbe kam mit den Haaren in einer Bohrmaschine und riss sich ein großes Teil der Kopfhaut herunter. Die Unglückliche fand Aufnahme im Krankenhaus.

Eddersheim, 13. Juni. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde im Gasthaus zum Hirsch eingebrochen und einige Kisten mit Zigarren und Zigaretten gestohlen. Jedenfalls wurden die Diebe gestört und machten sich aus dem Staube.

Eddersheim, 13. Juni. Auf dem Felde der Ehre fiel Adam Jost, Sohn des Polizeidieners Herrn Johann Jost dahier. Der Heimgegangene war ein braver und fleißiger junger Mann, der im ganzen Ort beliebt war. Der schwergeprüften Familie Jost wird allgemeines Mitgefühl entgegengebracht.

Mainz, 12. Juni. Heute nachmittag 12 Uhr 45 Min. fand in der Metallwarenfabrik von Busch eine Explosion statt, durch welche ein kleineres Betriebsgebäude zerstört wurde. Außer dem Materialschaden sind leider auch mehrere Menschenopfer zu beklagen. Bis jetzt sind festgestellt: 3 Tote und 50 bis 60 Verletzte, darunter etwa 10 Schwerverletzte. Von letzteren ist bisher einer seinen Wunden erlegen. Der Fortgang des Betriebes ist nicht gestört.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben: eine beschädigte silberne Damenuhr. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeistertamt, Zimmer 5, geltend gemacht werden. Flörsheim a. M., den 13. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Eier-Ausgabe.

Morgen Freitag, den 14. ds. Mts., nachmittags von 2-4 Uhr werden im hiesigen Rathaus Hof Eier zum Preise von 31 Pfg. für das Stück gegen Vorzeigung der Eierkarte ausgegeben. Es entfällt auf den Kopf der Einwohnerschaft 1 Ei.
Flörsheim a. M., den 13. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Von den früheren Verausgaben von Streu aus dem hiesigen Gemeindegeld sind noch verschiedene Verabfolgungszettel bei der Gemeindefasse nicht abgeholt worden.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Kunde, dass mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, der treusorgende Vater seines Kindes, mein unvergesslicher, einziger Sohn, mein lieber Bruder, unser guter Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Füßler

Franz Weilbacher

beim Infanterie-Minenwerfertrupp
eines Grenadier-Regiments

am 7. Juni, infolge Kopfschusses, im Alter von 30 Jahren, den Tod fürs Vaterland erlitten hat.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Weilbacher Familie Johann Traiser
geb. Traiser und Kind " Jakob Hartmann
Franz Gottlieb Weilbacher " H. Flesch u. Frau
Flörsheim, Mainz, den 12. Juni 1918.

Das erste Seelenamt ist am Freitag vormittag 1/7 Uhr.

Ueber Verabfolgungszettel, die bis einschließlich Freitag, den 14. ds. Mts. bei der Gemeindefasse nicht in Empfang genommen werden, wird anderweitig verfügt werden.
Flörsheim a. M., den 13. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Anbauer von Tabakpflanzen mache ich darauf aufmerksam, daß die Tabakpflanzen beim Zollamt in Hochheim, woselbst auch die zur Anmeldung erforderlichen Formulare ausgehändigt werden, zu verzollen sind. Wegen der geringen Zollabgabe bei Anpflanzungen von mehr als 20 Stück Tabakpflanzen wolle man sich keinen Weiterungen aussetzen.
Flörsheim a. M., den 13. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Anmeldungen zur Lieferung von Moosstreuen werden am Freitag, den 14. ds. Mts., vormittags von 11-12 Uhr im hiesigen Bürgermeistertamt, Zimmer 5, entgegengenommen.
Flörsheim a. M., den 13. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 15. ds. Mts., vormittags von 10-12 Uhr findet im Rathaus Hof (Verkaufstraum) die Ausgabe des bestellten Süßstoffes statt.
Flörsheim a. M., den 13. Juni 1918.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien- und Gemeinde-Unterstützungen erfolgt am Samstag, den 15. Juni, vormittags von 8-12 Uhr.
Flörsheim, den 13. Juni 1918.
Die Gemeindefasse: Claas.

Letzte Nachrichten.

Beschreibung von Compiegne.

(S) „Echo de Paris“ meldet: Neu gebildete Reserve-truppen aus dem verhängten Lager von Paris gehen ständig nach der Front ab. Der „Lemps“ meldet: Compiegne wird erneut von schwerer deutscher Artillerie beschossen. Auch Attreghy an der Aisne wird vom Feinde beschossen. Die Bahnlinie Compiegne-Attreghy ist streckenweise unterbrochen. Deutsche Flieger bombardieren die Verbindungs- und Verkehrswege im Wald von Compiegne. (Nat. Zeitg.)

Massenverwendung von Maschinengewehren.

(S) Kriegsberichte in den französischen Zeitungen belegen, daß die Deutschen bei ihrer Offensive zwischen Montdidier und Reims in großer Zahl Maschinengewehre verwenden, mehr als je zuvor. Sie haben besonders leichten Karren, die ohne irgendwelche Schwierigkeiten vorgebracht werden können. Außerdem wenden die Deutschen leichte Feldgeschütze auf zwei Rädern an, zu deren Beförderung und Bedienung nur drei Mann nötig sind. (Nat. Zeitg.)

Vom Kriegsminister zum Türhüter.

Basel, 11. Juni.
Die russische Pressetorrespondenz meldet: Der auf Grund einer Amnestie in Freiheit gesetzte frühere Kriegsminister Suchomlinow, einst Millionär, heute ohne jegliche Mittel, bekleidet jetzt die Stelle eines Türhüters in einem hohemwärtigen Amtsbureau. Er kann wegen seines vorgerückten Alters keine andere Beschäftigung finden. Die Gattin des Kriegsministers ist in einem Petrograder Kino-Theater und verkauft Programmzettel.

Gegen Husten und Heiserkeit.

Hustensaft für Kinder
kl. Flasche 75 Pfg.
gr. Flasche 1 75 Mk.
Hustentropfen für Erwachsene
Flasche 75 Pfg.

Hustensaft
die Schachtel 1 25 Mk.
(Beste Ersatz für die fehlenden
Karamellen, Bonbons usw.)

Tuffin-Hustentee, ein vorzügliches
Heilmittel (kein Jagen, Vorbeugungs-
mittel) bei allen Erkrankun-
gen der Atmungsorgane und
febrisartige Affektionen der Luft-
wege.

Das Paket 1 50 Mk.
Apothekeschreibweise!
Apothekeschreibweise!
Apothekeschreibweise!

Landwirtschaftl. Maschinen

Wer übernimmt Vertretung?
E. Bernstein & Co.,
Frankfurt a. M.,
Fahrburger Allee 33.
Fernsp. Hanja 1801.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr. Seelenamt für den gefallenen Franz Weibacher
7 Uhr 3. Seelenamt für Johann Adam B.
Samstag 6 1/2 Uhr Amt für Phil. Kollinger und Angehörige
Schweizerhaus. 7 Uhr Amt für den gefallenen
Schneider.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim.

Freitag best. Seelenamt für den auf dem Felde der Ehre gefallenen
Gustav Sittig, Eltern und Geschwister.
Samstag gest. Jahramt für Katharina Rendel.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag 15. Juni 1918.
Sabbat: Koras.
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 20 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.
Abendgottesdienst 10 Uhr 35 Min.

Vereinigte Kameraden 1901. Sonntag den 16. Juni, nachmittags
4 Uhr Versammlung bei Gastwirt Adam Beder.
liches Erscheinen wird gewünscht.

Neues Theater, Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Hellmer und Max Reimann

Freitag 14. Juni, abends 8 Uhr: „Das Extemporale.“
Samstag 15. Juni, abends 8 Uhr: „Judith's Ehe.“
Sonntag 16. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr: „Das Extemporale.“
Sonntag 16. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Liebe.“
Sonntag 16. Juni, abends 8 Uhr: „Der Meister.“

Warnung!

Ich warne hiermit Jedermann meinem 9jährigen
Sohne **Wendelin**, der während meiner mehrjährigen
Abwesenheit im Felde verwahrlost ging, irgend etwas
zu verleihen oder auf meinen Namen zu verbriefen,
da ich in Zukunft für nichts haße.
Flörsheim, den 13. Juni 1918.

Philipp Friedrich

8 muntere Hühnerküden zu verkaufen
Zu erfragen im Verlag der „Zeitung“.

Frankfurter Bürgerbräu

dunkel, grosse Flaschen
empfiehlt

Anton Schmid, Eisenbahnstraße 6

Die große Zeitung aus Berlin

die als beste und billigste Ergänzung des
Lokalpreises dient, ist die täglich erscheinende
„Berliner Abendpost“. Sie bringt an den
Hand eines weitverzweigten und schnell
arbeitenden Nachrichtendienstes Berichte
über alle Tagesereignisse, wertvolle Artikel
über zahlreiche Mitarbeiter, interessante
Abhandlungen über Religion und
Sitten. Eine Fülle guten Lesestoffes bietet
der außerordentlich große Unterhaltungs-
teil der Abendpost in den Beilagen: Zeit-
bilder, Deutsches Heim, Kinderheim (alle
drei mit Bildern) und Gerichtsfall. Der
Bezugspreis beträgt wöchentl. 3 Pf. oder
Beilagen nur 20 Pf. monatl. Bestellungen
bei der Post und dem Fernsträger. Probe-
nummern vom Verlag: Berlin, S. 20 68

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei
direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag
Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probe-
band, der 5 Nummern enthält und bei jeder
Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. & Gegen
weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom
Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.